

UCLA

UCLA Previously Published Works

Title

Verwandtschaft und Familie in einem württembergischen Dorf 1500 bis 1870: einige methodologische Überlegungen

Permalink

<https://escholarship.org/uc/item/4vq4f5rv>

Author

Sabean, D

Publication Date

1976

Peer reviewed

Industrielle Welt

Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte

Band 21: Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas

Ernst Klett Verlag Stuttgart

Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas

Neue Forschungen herausgegeben von Werner Conze

Ernst Klett Verlag Stuttgart

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit
Europas: neue Forschungen / hrsg. von Werner
Conze. - 1. Aufl. - Stuttgart: Klett, 1976. -
(Industrielle Welt; Bd. 21)
ISBN 3-12-910390-2
NE: Conze, Werner [Hrsg.]

Alle Rechte vorbehalten.

Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages.

© Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1976. Printed in Germany.

Umschlaggestaltung: Prof. Kurt Weidemann, Stuttgart.

Druck: Druckhaus Dörr, Ludwigsburg.

ISBN 3-12-910390-2

Inhalt

Einleitung	9
Peter Laslett (Cambridge) Familie und Industrialisierung: eine „starke Theorie“	13
Hans Linde (Karlsruhe) Familie und Haushalt als Gegenstand bevölkerungsgeschichtlicher Forschung Erörterung eines problembezogenen und materialorientierten Bezugsrahmens	32
Michael Mitterauer (Wien) Auswirkungen von Urbanisierung und Frühindustrialisierung auf die Familien- verfassung an Beispielen des österreichischen Raums	53
Roger Schofield (Cambridge) The relationship between demographic structure and environment in pre- industrial western Europe	147
Adelheid Gräfin zu Castell (Bochum) Forschungsergebnisse zum gruppenspezifischen Wandel generativer Strukturen	161
Heilwig Schomerus (Heidelberg) Sozialer Wandel und generatives Verhalten Diskussionsbeitrag zur branchenspezifischen Untersuchung generativen Verhaltens	173
Sune Åkerman (Uppsala) Computerized Family Reconstruction A Preliminary Report	183

Arthur E. Imhof (Giessen) Ländliche Familienstrukturen an einem hessischen Beispiel: Heuchelheim 1690-1900	197
David Sabean (Pittsburgh) Verwandtschaft und Familie in einem württembergischen Dorf 1500 bis 1870: einige methodische Überlegungen	231
David Levine (Cambridge) Proletarianization, Economic Opportunity and Population growth	247
Hans Medick (Göttingen) Zur strukturellen Funktion von Haushalt und Familie im Übergang von der traditionellen Agrargesellschaft zum industriellen Kapitalismus: die proto- industrielle Familienwirtschaft	254
William H. Hubbard (Montreal) Forschungen zur städtischen Haushaltsstruktur am Ende des 19. Jahrhunderts. Das GRAZHAUS-Projekt	283
Walter Schaub (Oldenburg) Städtische Familienformen in sozialgenealogischer Sicht (Oldenburg 1743/1870)	292
Andrejs Plakans (Ames, Iowa) Familial Structure in the Russian Baltic Provinces: The Nineteenth Century	346
Karin Hausen (Berlin) Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“ - Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben	363
Auswahlbibliographie	394

Einleitung

Die 15 Beiträge des vorliegenden Bandes sind sämtlich überarbeitete, z. T. auch erweiterte Vorträge, die auf einer Tagung des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte vom 9.-12. April 1975 im Hause der Werner-Reimers-Stiftung in Bad Homburg gehalten worden sind. Von den in englischer Sprache vorgelegten Referaten wurden zwei (P. Laslett und D. Sabean) auf Wunsch der Verfasser ins Deutsche übersetzt, während die übrigen im englischen Original veröffentlicht werden.

Der Band enthält neueste Forschungsergebnisse sowie Ansätze zur Theorie und zu Methoden der Familien- und Bevölkerungsstrukturgeschichte. Es ist an der Zeit, hierzulande ein Buch zu dieser Thematik vorzulegen und damit einem doppelten Zweck zu dienen: Erstens auf ein neuerdings lebhaft entwickeltes und trotzdem, zumal in Deutschland, bei Historikern und Soziologen noch weithin unbeachtetes Forschungsfeld aufmerksam zu machen und zweitens Anstöße zur Fortführung, Kritik und Erweiterung oder gar erst zum Beginn von Arbeiten zur Sozialgeschichte der Familie zu geben.

In den Jahren 1973 und 1974 veranstaltete der Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte drei vorbereitende Tagungen, um Grundlagen zu klären, den Forschungsstand zur Aussprache zu stellen, bestehende Beziehungen zu nutzen und neue herzustellen. Sodann wurden in größerem Kreise die hier vorgelegten Arbeiten in Bad Homburg zur Aussprache gestellt. Sie vermitteln die gegenwärtig vorwiegenden Fragestellungen und Ergebnisse der Forschung, die auf der besonders durch Pierre Goubert und Louis Henry in Frankreich sowie durch Peter Laslett in England in Gang gebrachten Methode der Familien-(Haushalts-)Rekonstruktion beruhen und in Verbindung mit bevölkerungsgeschichtlichen Theoremen (vgl. hierzu E. A. Wrigley, *Population and History*, London 1969) zu vergleichenden und typologisierenden Forschungen geführt haben. Vgl. dazu besonders den Beitrag von Peter Laslett, dessen mit vorsichtiger Zurückhaltung entwickelte „strong theory“ in den umfassenden Arbeiten der „Cambridge Group for the History of Population and Social Structure“ ihre Grundlage hat, oder auch die vergleichenden Betrachtungen Michael Mitterauers auf Grund eines

burtenabstände oder aber durch eine Herabsetzung des Alters der Mütter bei der letzten Geburt zu steuern. Von beiden Möglichkeiten wurde je nachdem mehr oder weniger ausgedehnt Gebrauch gemacht. Bei allen drei Faktoren: hohes Heiratsalter, relativ häufige lange und sehr lange intergenetische Intervalle sowie Senkung des Alters der Mütter bei der letzten Geburt handelt es sich um *Elemente von langer Dauer und um Elemente von plastischer Konstanz*. Variationen sind häufig, Trends selten. Mentalitätsgeschichtliche Brüche gibt es nicht.

In französischen historisch-demographischen Kreisen würde die vorliegende Studie wahrscheinlich zu den Untersuchungen der zweiten Generation gerechnet, d. h. zu jenen Parochialmonographien, die gegenüber der ersten eine wesentliche zeitliche oder räumliche Erweiterung erfahren hatten, also entweder die Grenzen einer einzigen Kirchengemeinde oder aber die Zeitgrenzen um 1800 überschritten. Unsere Studie umfaßt ein gutes Jahrhundert zuvor und ein ganzes Jahrhundert danach. Die Zeitspanne von 210 Jahren oder rund acht Generationen reicht aus, um Elemente von langer Dauer oder allfällige Langzeittrends sichtbar zu machen. Aber damit begnügen sich die französischen Forscher seit Jahren nicht mehr. Sie bemühen sich um eine Interpretation von Bevölkerungsstrukturen, Konjunkturen, Elementen von langer Dauer in Richtung auf eine *Histoire totale*⁴¹. Mehr und mehr geraten dabei bisherige Schattenzonen ins Zentrum der Forschung, so z. B. „Historische Demographie und Mentalitätsgeschichte“ oder „Historische Demographie und Medizingeschichte“⁴². Doch auch im vorliegenden Fall ist die bewußt gewählte Beschränkung auf die reine historische Demographie nur scheinbar. Zum einen ist dieser Bericht im Zusammenhang mit den andern Beiträgen dieser Tagung „Die Familie im Übergang von der entfaltetten Agrargesellschaft zum Industriesystem“ zu sehen, wo zahlreiche weitere Aspekte erläutert werden; zum andern handelt es sich bei der historischen Demographie auch im Rahmen des Giessener Forschungsprojektes nur um einen von vielen Teilbereichen⁴³. Historische Demographie also nicht als Selbstzweck, sondern als Anregung und als möglicher Einstieg in zahlreiche noch wenig erhellte Probleme der Geschichte des Menschen. Insofern würden wir uns der stolzen Formulierung von Pierre Chaunu anschließen: „La démographie historique a, du moins, le mérite de nous confronter avec l'essentiel de l'histoire“⁴⁴.

⁴¹ Vgl. etwa J.-C. Perrot, *Genèse d'une ville moderne: Caen au XVIII^e siècle*. 2 Bde., Paris 1975.

⁴² Vgl. J. Dupâquier, *Introduction*, 1974, a. a. O., S. 92 ff.

⁴³ Vgl. A. E. Imhof, *Die historisch-demographische Entwicklung einer bäuerlichen Gesellschaft im vorindustriellen Deutschland: Der Raum Giessen als Fallstudie. – Ein vorläufiger Bericht*. In: Deutsche Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft, *Mitteilungen* 47, Heft 1, 1974, S. 5–9. – Inzwischen wurden die Giessener Untersuchungen abgeschlossen und die Forschungsergebnisse z. T. publiziert. Vgl. *Historische Demographie als Sozialgeschichte*. Giessen und Umgebung vom 17. zum 19. Jahrhundert. Hg. v. Arthur E. Imhof. (= Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 31 1,2). Darmstadt und Marburg 1975.

⁴⁴ P. Chaunu, *Les éléments*, 1975, a. a. O., S. 22.

David Sabean (Pittsburgh)

Verwandtschaft und Familie in einem württembergischen Dorf 1500 bis 1870: einige methodische Überlegungen

Diese Untersuchung hat im Verlaufe mehrerer Jahre Gestalt angenommen. Sie begann nicht als Dorfuntersuchung, und in den frühen Stadien war auch nicht abzusehen, daß es nützlich sein würde, sich auf ein einzelnes Dorf zu konzentrieren. Erst ganz allmählich wurde ich durch die Logik der Sache dazu geführt, mich mit einer intensiven Untersuchung des württembergischen Dorfes Neckarhausen zu befassen. Ich möchte zunächst die Stadien, die diese Studie durchlaufen hat, und die Ziele, die sie letztlich verfolgt, beschreiben, bevor ich Fragen der Familie und der Beschaffenheit von Verwandtschaftsbeziehungen im einzelnen behandle.

Die Anfänge der Untersuchung gehen auf meine Dissertation über den Bauernkrieg von 1525 in Oberschwaben zurück: „Landbesitz und Gesellschaft am Vorabend des Bauernkrieges“¹. In dieser Arbeit hatte ich versucht, die Struktur der Gesellschaft einer Region am Vorabend eines umstürzenden Ereignisses zu analysieren, indem ich deren verschiedene Elemente zu einem Ganzen verband. Von besonderem Interesse waren die Wechselbeziehungen zwischen Bevölkerung, Familie und Landbesitz. Wegen der Dürftigkeit des Quellenmaterials war es zwar unmöglich, alle Fragen, die sich stellten, weiter zu verfolgen, die möglichen Schlußfolgerungen ließen aber erkennen, daß weitere Untersuchungen in dieser Richtung nützlich sein würden.

So begann die Suche nach einer Region für eine neue Arbeit. Die Wahl eines späteren Zeitraums ließ erwarten, daß mehr Quellen verfügbar seien und deswegen präzisere und durchdringendere Fragen gestellt werden könnten. Ein mittelgroßes Territorium war nötig. Es durfte für die Bearbeitung durch einen Mann nicht zu groß, mußte zugleich aber groß genug sein, um signifikante Unterschiede in der Bodenbeschaffenheit, den Siedlungsformen, Erbgeln und in der Art der bäuerlichen Bewirtschaftung aufzuweisen. Die Beschränkung auf ein einzelnes Territorium versprach, daß sich das Quellenmaterial für die ganze Region wegen der einheitlichen Verwaltung ähneln würde.

¹ David Sabean, *Landbesitz und Gesellschaft am Vorabend des Bauernkrieges*. Stuttgart 1972.

In diesem Stadium wurde der weitere Gang der Arbeit von zwei sehr wichtigen Einflüssen bestimmt, die bis zu einem bestimmten Grade in verschiedene Richtungen wiesen. Der erste ging von den Arbeiten aus, die in letzter Zeit aus der Annales-Schule hervorgegangen waren. Es handelte sich dabei um eine Reihe integrierter Regionalstudien, insbesondere über Beauvais und Umgebung von Goubert und über die Languedoc von Le Roy Ladurie². In beiden Untersuchungen lag das Schwergewicht auf den strukturellen Wechselbeziehungen zwischen der Bevölkerung und verschiedenen anderen Elementen – Familie, Landbesitz und wirtschaftlicher Entwicklung. Die Bevölkerung wurde dabei wie bei Malthus als abhängige Variable behandelt. Offensichtlich stimmt dieser Ansatz mit dem mancher deutschen Arbeiten überein, insbesondere mit denen von Wilhelm Abel und seinen Schülern³.

Der andere Einfluß, der ebenfalls von Frankreich her kommt, mit der Annales-Schule aber nicht so eng verbunden ist, vielmehr in einem gewissen Spannungsverhältnis zu ihr steht, ging von dem historisch-demographischen Ansatz im Werk von Louis Henry aus⁴. Die Arbeiten Henrys konzentrieren sich auf die Dorfebene. Freilich hat vor allem auch Goubert Dorfuntersuchungen in seine Regionalstudie verflochten. Leider beschränkt sich Henry zu ausschließlich auf die demographische Analyse und bezieht keine sozio-ökonomisch bedeutsamen Faktoren ein. Andererseits erklärt diese Ausschließlichkeit wohl die Kraft seiner Methode und den ungeheuren Einfluß, den er ausübt.

Die Bekanntschaft mit diesen französischen Arbeiten hat zu zwei grundsätzlichen methodischen Überlegungen geführt. Erstens konzentrierte sich mein Interesse jetzt eindeutig auf die Analyse von Gesellschaftsstrukturen und des komplexen Wechselspiels zwischen ökologischen Zwängen, Größe der Bevölkerung, Grad der Marktdurchdringung, Ausübung staatlicher Macht und ländlichen sozialen Beziehungen. Viele dieser Elemente sind schon früher behandelt worden. Das ländliche Sozialgefüge ist bisher aber kaum systematisch untersucht worden. Bis jetzt hat sich die Forschung über Bauern auf allgemeine Faktoren des wirtschaftlichen Wandels und materiellen Lebens, wie Einkommen, Löhne und Agrarproduktion konzentriert oder – gewöhnlich aus rechtsgeschichtlicher Sicht – auf institutionelle Veränderungen oder schließlich auf die bäuerliche Ideologie. In diesem Zusammenhang ist unmittelbar an die Namen Abel, Lütge und Franz zu denken. Fragen der Familien- und Bevölkerungsstruktur, Fragen nach verwandtschaftlichen Beziehungen, nach den Methoden sozialer

² Emmanuel Le Roy Ladurie, *Les Paysans de Languedoc*. Paris 1966; Pierre Goubert, *Beauvais et les Beauvaisis de 1600 à 1730*. Paris 1960.

³ Wilhelm Abel, *Agrarkrisen und Agrarkonjunktur*. Hamburg 1966; *ders.*, *Geschichte der deutschen Landwirtschaft*, 2. Aufl. Stuttgart 1967.

⁴ E. Gautier und Louis Henry, *La population de Crulai, paroisse normande*. Paris 1958.

Kontrolle, sind aber bisher nicht ähnlich intensiv untersucht worden. Das gilt auch für die Probleme der sozialen Schichtung, der Tauschformen und für kulturelle Erscheinungen. Dazu ist ein analytisches Konzept notwendig, das diese Elemente strukturell miteinander verbindet, systematisch untersucht, indem es regionale und zeitliche Vergleiche anstellt, die unterschiedliche Ausprägung der verschiedenen Elemente feststellt und die Kräfte beschreibt, die verschiedene Formen sozialer Beziehungen oder Institutionen ins Leben rufen, auf ihren Höhepunkt führen und außer Kraft setzen.

An dieser Stelle dürfte es nützlich sein, etwas vom Thema abzuschweifen, um an einer Einrichtung beispielhaft zu erläutern, was zu tun ist. Kürzlich sind zwei historische Untersuchungen über *Charivari* erschienen, die von Natalie Z. Davis über Südfrankreich im 16. Jahrhundert und die von E. P. Thompson über England im 18. Jahrhundert mit Bemerkungen über dieses Problem an anderen Orten⁵. *Charivari* war eine Erscheinung, die unter verschiedenen Namen bekannt ist – *Rough music*, ins Haberfeld treiben – und charakteristisch für einige Teile Englands, Frankreichs, Bayerns und des Rheinlands war. Ihre genaue geographische Ausbreitung ist unbestimmt. Es gab natürlich von Gebiet zu Gebiet Besonderheiten, im Prinzip aber handelte es sich überall um das gleiche. Im Kern war *Charivari* ein spektakulärer Angriff einer Gruppe von Dorf- oder Stadtviertelbewohnern auf eine bestimmte Person. Gewöhnlich hatte die angegriffene Person – es konnten auch mehrere sein – eine, wenn auch nicht von Staat und Kirche gesetzte, moralische Gewohnheitsnorm verletzt; die Angreifer waren oft junge, unverheiratete Männer und/oder Frauen. An manchen Orten mußte der Übeltäter rückwärts auf dem Esel reiten, oder er wurde auf andere Art und Weise dem öffentlichen Spott preisgegeben. Häufig umstellten junge Leute nachts sein Haus, sangen und lärmten auf Töpfen, Pfannen und ähnlichen Instrumenten. Oft ruinierte, wie die Literatur ausgiebig zeigt, solch öffentlicher Spott die Existenz des Angegriffenen.

Wer wurde auf diese Weise angegriffen? Im allgemeinen Leute, die sich gegen etwas, das mit Ehe oder Sexualität zusammenhing, vergangen hatten. Ein beliebtes Opfer war der Mann, der sich von seiner Frau schlagen oder schelten ließ. Es wurde also dem der öffentliche Prozeß gemacht, der die Autoritätsverhältnisse in der Familie umkehrte. Außerdem wurden Männer aus einem anderen Dorf angegriffen, die Frauen des Orts den Hof machten: dann auch Frauen, die viel ältere oder reichere Männer heirateten oder ein anrühiges Leben führten. Schließlich waren auch Witwen, die wieder heirateten, ein beliebtes Ziel.

⁵ Natalie Z. Davis, *The reason of Misrule: Youth Groups and Charivaris in Sixteenth Century France*, in: *Past and Present*, 1971, p. 41–75; E. P. Thompson, *Rough Music: Le Charivari anglais*, in: *Annales ESC*, 27, 1972, S. 285–312.

Diese Illustration ist hier angebracht, weil sich das Charivari meistens gegen irgend etwas richtete, das mit Heirat und Ehe zu tun hatte, und weil die Richter junge Leute im Heiratsalter waren. Beim gegenwärtigen Stand der historischen Forschung ist es schwierig, viel über diesen Aspekt zu sagen. An neueren Untersuchungen über das Thema wird noch gearbeitet, und der größte Teil der älteren Literatur darüber hat sich mit allen möglichen Fragen befaßt, nur nicht mit der nach der Sozialstruktur. Intensive Fallstudien könnten sehr viel mehr Einzelheiten über die Opfer liefern; über Witwen z. B., weil allgemein bekannt ist, daß sich Witwen üblicherweise wieder verheirateten. Unter welchen Umständen wurde das gerügt? Mit einem anderen Ansatz könnte man die Verbreitung des Charivari untersuchen, sie zu anderen Faktoren in Beziehung setzen und dabei Zeitpunkte, an denen sich Wertvorstellungen änderten, oder bestimmte Kräfte, die Konflikte und Spannungen erzeugten, herausfinden. Eine entsprechende Untersuchung müßte die Erb-, Ehe- und Besitzverhältnisse, die Beziehungen zwischen verschiedenen Familienmitgliedern und die Rollen verschiedener Altersschichten der Bevölkerung analysieren. All das wiederum müßte mit der Eigentums- und Vermögensverteilung in Verbindung gebracht werden. Schließlich müßten die verschiedenen Stufen sozialer Kontrolle, die es in der Gesellschaft gab, untersucht werden.

Der zweite methodische Einfluß, der von der Annales-Schule ausging, betrifft die dauernde Abwechslung von Fallstudien und soziologischen Verallgemeinerungen. Dieser Ansatz wird in Gouberts Arbeiten vorgeführt. Er ist z. T. auch die Grundlage von Marc Blochs Überlegungen zur vergleichenden Methode⁶. Auf ihn können besonders gut Methoden und Ergebnisse anderer Disziplinen, vor allem der Demographie und der Sozial-Anthropologie angewandt werden. Diese beiden Forschungsbereiche zeigen sehr gut, daß es nützlich ist, sich auf kleine Untersuchungseinheiten zu konzentrieren, dabei freilich im Auge zu behalten, daß die kleineren Einheiten Teile größerer sozialer und politischer Gruppierungen sind⁷.

Ich entschied mich dafür, Württemberg zu untersuchen, weil das Land die angemessene Größe und eine geordnete Verwaltung gehabt hat, und weil es die erwünschte Vielfalt aufwies. Es kam darauf an, eine repräsentative Datenauswahl zu treffen und sie mit mehreren Fallstudien zu kombinieren. Deshalb wählte ich 60 Kirchspiele mit gut erhaltenen Kirchenbüchern aus, die in sechs Teilen des Landes mit jeweils unterschiedlicher Erbregelung, Bodenbeschaffenheit, Nähe zu Stuttgart, Siedlungsform und bäuerlicher Wirtschaftsweise lagen. Dann wählte ich vier Orte für Fallstudien aus: eine Marktstadt, ein Dorf mit Realteilung und Weizenanbau, ein Dorf mit Realteilung

und Weinbau und ein Dorf mit Anerbenrecht und Viehzucht. Ich beabsichtigte, das gesamte allgemeine statistische Material aus den 60 Kirchspielen zu bearbeiten und die vier Orte eingehender zu untersuchen. Unter bevölkerungsgeschichtlichen Gesichtspunkten z. B. sollten die 60 Kirchspiele mit den Methoden der aggregierten Analyse, die vier Ortschaften dagegen auch mit Hilfe von Familien-Rekonstitutionen untersucht werden. Auch durch die Analyse zusammengefaßter Daten, ist einiges zu erreichen. Es kann z. B. eine Zeitreihe über das Ausmaß der Fertilität gewonnen werden, indem man in verschiedenen Gebieten und zu verschiedenen Zeiten das Verhältnis zwischen Geburten und Heiraten feststellt und vergleicht. Auch die Säuglingssterblichkeit kann mit aggregierten Daten untersucht werden.

Nachdem ich im Hauptstaatsarchiv Stuttgart mit Steuerkarten und Konsistorialberichten gearbeitet hatte, begann ich, mir einen Überblick über die Quellenlage in verschiedenen Dörfern zu verschaffen. Das Ergebnis war, daß ich den Schwerpunkt auf die Strukturanalyse eines einzelnen Dorfes von 1500 bis 1870 verschob, denn die Quellen sind außerordentlich ergiebig und zum großen Teil noch unbenutzt. Ich wählte Neckarhausen als Beispiel für ein Dorf mit Realteilung, in dem Weizen angebaut wurde, weil viele seiner Quellengruppen lückenlos und vergleichsweise alt sind. Neckarhausen ist nicht notwendigerweise das beste Beispiel oder besonders repräsentativ, aber wahrscheinlich ist es überhaupt unmöglich, ein „repräsentatives“ Dorf auszuwählen. Zum Teil ist die Beschränkung auf ein einzelnes Dorf auch darin begründet, daß Stichprobentechniken entwickelt werden sollen, die eine breitere regionale Analyse gestatten.

Die zugrundeliegende Methode baut auf der Familienrekonstitution auf, bei der jede Eintragung in einem Pfarregister, z. B. im Taufregister, auf ein besonderes Formular übertragen wird. Nachdem alle Register so bearbeitet worden sind, werden die Formulare so zusammengestellt, daß sich Familiengruppen ergeben, die als Grundlage für eine detaillierte demographische Analyse dienen. Für die Untersuchung von Neckarhausen nehme ich alle Datenreihen, übertrage jede Einzelinformation auf ein Formular und stelle dann Gesamtinformationen für jede Person im Dorf zusammen. Das Problem besteht darin, Daten aus folgenden Quellenarten zusammenzufügen: Taufregister (ab 1558), Heiratsregister (ab 1562), Sterberegister (ab 1577), Konfirmandenregister (ab 1723), Kommunikantenverzeichnisse (ab 1830), Familienregister (ab 1808), Kataster (ab 1492), Steuereinschätzungen (1604 und 1726), Gerichts- und Gemeinderatsprotokolle (ab 1746), Kirchenkonventsprotokolle (ab 1723), Kaufbücher (ab 1653), Bücher über Weiterverpachtungen (ab 1717) und schließlich Inventare, die beim Tod oder bei der Heirat aufgestellt wurden (ab 1628). Aufgrund dieser Quellen kann ich mich mit vielen Aspekten der sozialen Beziehungen einer Person im Verlaufe ihres Lebens beschäftigen. Sie liefern Daten über die Beziehungen zwischen Schuldnern und Gläubigern, über Pachtungen und Pachtbesitz, Arbeit und Arbeitsangebot, über

⁶ R. Sewell, Marc Bloch and the Logic of Comparative History, in: *History and Theory*, VI, 1967, S. 208-218.

⁷ John W. Cole und Eric R. Wolf, *The Hidden Frontier*. New York 1974.

Patenschaften und Heiratsverbindungen, über Erbregeln und ihre Folgen für die Bevölkerungsentwicklung. Die Daten lassen erkennen, worauf Beziehungen und Verbindungen beruhen: Verwandtschaft, Beruf, Patronage, Nachbarschaft, Marktgebiet. Die Quellen erlauben eine detaillierte demographische Analyse und die Untersuchung von sozialer Schichtung sowie sozialer und geographischer Mobilität.

Nach mehreren Jahren befindet sich die Untersuchung noch immer im Stadium der Vorarbeiten. Bisher sind alle Taufen, Heiraten, Beerdigungen und alle Daten aus den Familienregistern übertragen worden. Das meiste davon ist gelocht, überprüft und auf Magnetband gespeichert worden. Wir sind jetzt dabei, die Strukturen der Datenreihen auszuarbeiten und das Material zu reinigen, um so die Verknüpfung der Daten durch den Computer vorzubereiten. Die Quellen, die als nächste in das System einbezogen werden sollen, sind Inventare beim Tode, Heiratskontrakte, Kirchenkonventsprotokolle und Gerichts- und Gemeinderatsprotokolle.

Ich habe derzeit fünf Teile für die Studie ins Auge gefaßt. Es ist nützlich, kurz auf ihren Inhalt einzugehen, um zu verdeutlichen, wie die Analyse der Familie in eine umfassendere Strukturanalyse der Gesellschaft eingeordnet ist:

1. Die Dorfwirtschaft

Dieser Teil wird eine Analyse der Landverteilung zwischen 1490 und 1870, der Größe der Höfe und der Formen des Weiterverpachtens, des Landkaufs und Landverkaufs beinhalten. Wichtig werden hier die Auswirkungen der Familiengröße und der Zyklus sein, den jede Familie in der Art der Bewirtschaftung, dem Einsatz von Arbeit und dem Wunsch, mehr oder weniger Land zu bestellen, durchläuft. Überdies sollen die Reaktionen des Dorfes auf verschiedene Bevölkerungsniveaus, die Ausdehnung des Marktes und die schwankenden Pacht- und Steuersätze untersucht werden; außerdem bäuerliche Investitionen, Veränderungen in der Art der Beschäftigung von Arbeitskräften, das Verhältnis zwischen Dorf und Umwelt, Veränderungen im Angebot und bei der Nachfrage von Gütern, das jeweils erreichte Niveau der Geldwirtschaft, die Auswirkungen kulturellen Wandels auf die Wirtschaft.

2. Bevölkerung

Darüber will ich weniger sagen, weil die Modelle besser bekannt sind. Die Studie wird eine Analyse der Sterblichkeit enthalten und dabei Säuglingssterblichkeit, Krankheiten, Fruchtbarkeit und Heiratsverhalten besonders berücksichtigen und zu den sozioökonomischen Faktoren in Beziehung setzen. Da wir daraufhinarbeiten, für jede Person Datenreihen herzustellen, wird es viele Möglichkeiten geben, das Verhältnis zwischen generativem Verhalten und anderen Faktoren zu beobachten.

3. Politik

Dieser Teil wird sich mit dem Entscheidungsprozeß im Dorf, mit den Äußerungen des politischen Lebens im Dorf innerhalb der größeren Gesellschaft und mit dem Eindringen von Außenseitern beschäftigen. Außerdem soll er von den formellen und informellen täglichen Beziehungen zwischen den Dorfbewohnern handeln.

4. Soziale Kontrolle

Die Protokolle des Kirchenkonvents, des Dorfgerichts und des Gemeinderats liefern für dieses Thema faszinierendes Material. Diese Einrichtungen erörterten eine Fülle von Angelegenheiten, von übler Nachrede über Trunkenheit bis zum Schulbesuch. Es gibt ausreichend Material, um zu untersuchen, wie und zu welchem Zweck die Familie den Einzelnen sozialisierte, wie sie individuelles Verhalten kontrollierte, was als Vergehen angesehen und wie es unter Kontrolle gehalten wurde, welche Formen von Magie Bedeutung hatten, wie sich die Einstellung zu öffentlichem Auftreten, Klatsch und Beleidigung änderte. Wie versuchten verschiedene Altersgruppen und Geschlechter das Verhalten anderer Leute auf informellem Wege zu kontrollieren?

5. Familie und Verwandtschaft

Es ist schon genug gesagt worden, um klarzumachen, daß die Familienuntersuchung in eine Strukturgeschichte des Dorfes eingefügt sein muß. Vielleicht wird dieser Gesichtspunkt noch deutlicher, wenn wir die langfristigen Bevölkerungsveränderungen im Dorf kurz erläutern und dabei einige andere Elemente einbeziehen, die andeuten, daß es eine Abfolge verschiedener Beziehungen zwischen dem Bevölkerungsniveau und dem Trend der Bevölkerungsentwicklung einerseits und weiteren Faktoren andererseits gegeben hat.

Wie die meisten württembergischen Dörfer erlebte Neckarhausen wahrscheinlich im 16. Jahrhundert eine starke Vermehrung der Bevölkerung. Leider gibt es für die frühen Jahre keine Daten wie für andere Dörfer. Um die Mitte des Jahrhunderts betrug die Bevölkerungszahl des Dorfes etwa 350. Das Kirchspiel Neckarhausen umfaßte die Dörfer Neckarhausen und Raidwangen.

Mit der Vermehrung der Bevölkerung ging größere soziale Differenzierung einher. Einige Bauern konnten ihren bedeutenden Landbesitz behaupten, während die Zahl derer, die weniger oder gar kein Land besaßen, anstieg. In den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts scheint die Dorfbevölkerung offenbar an die Grenzen ihrer Lebensgrundlagen gelangt zu sein. Bis 1740 haben niemals mehr Menschen im Kirchspiel gelebt als damals. Zwischen 1560 und 1630 blieb die Bevölkerungszahl langfristig relativ

gleich hoch. Der Grund war eine Folge furchtbarer Seuchen – in den 1560er Jahren, 1587, 1609 und in drei der frühen 1630er Jahre. 1587 starben 187 von insgesamt etwa 450 bis 500 Bewohnern des Kirchspiels, 1609 waren es 110. Die Seuchen dauerten nur kurze Zeit, aber sie waren von schrecklicher Gewalt. Sie begannen Ende Juli und waren vor dem September vorbei. Nach jeder Seuche nahm die Zahl der Heiraten und Geburten sprunghaft zu. Nach dem Profil der Mortalitätsperioden zu urteilen, scheinen sie mit Hungersnöten verbunden gewesen zu sein. Insgesamt entsteht der Eindruck eines Bevölkerungsanstiegs im 16. Jahrhundert, der viel früher als in Frankreich an sein Ende kam. Die Bevölkerungszahl fiel dann in denselben Jahren steil wieder ab, in denen sich der Trend auch in den nördlichen Provinzen Frankreichs umkehrte. Die soziale Differenzierung nahm während des ganzen 16. Jahrhunderts zu, ohne zwischen 1560 und 1630 strukturelle Veränderungen zu bewirken.

In den frühen 1630er Jahren, in denen der 30jährige Krieg das Gebiet erschütterte, gab es mehrfach Seuchen. Einquartierte Soldaten und Eintreiben von Abgaben schmälerten die Existenzmöglichkeiten der Bauern. Um 1650 lebten im Dorf Neckarhausen noch etwa 100 Menschen. Wegen des Krieges waren die Felder unbestellt geblieben. Vieh war eingegangen. Es fehlte an Dünger. Viele Gebäude waren zerstört. Die Schulden waren oft größer als das Vermögen. Die Steuern waren hoch und alte Steuer-schulden oft noch zu begleichen. Viel bewegliche Habe war verloren und Saatgut war knapp. Unter diesen Umständen schlugen viele Leute ererbtes Land aus. Niemand konnte jetzt einen großen Hof bewirtschaften. Die Landlosen wurden deshalb ermuntert, soviel zu bebauen, wie sie konnten. Das Ergebnis war, daß in einer Zeit, in der die Anzahl der Menschen im Verhältnis zum Land geringer wurde, die durchschnittliche Größe der Höfe abnahm und der Landbesitz gleichmäßiger verteilt wurde.

Als die Bevölkerung im Dorf nach 1650 wieder wuchs, wurde wieder mehr Land bestellt und die Realteilung eingeführt. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte sich die württembergische Form extremer Landaufsplitterung völlig durchgesetzt. Es dauerte allerdings bis 1740, ehe die Bevölkerungszahl von 350 wieder erreicht wurde. Zwischen 1740 und 1760 blieb die Einwohnerzahl auf gleicher Höhe. Das lag offenbar an der Fertilität oder an Abwanderungen. Zwischen 1760 und 1800 wuchs die Bevölkerung schnell auf 600 Menschen an und betrug in den 1830er Jahren über 1000.

Das Bild, das hier gezeichnet wurde, indem einige Elemente der Bevölkerungsentwicklung und der Landverteilung in Beziehung zueinander gesetzt wurden, enthält eine Folge von Stadien: bis 1560 wachsende Bevölkerung und soziale Differenzierung; 1560 bis 1630 wiederholte Hungersnöte und Seuchen vor dem Hintergrund einer ziemlich dichten Bevölkerung und ungleicher Landverteilung; 1650 bis 1700 langsame Erholung und Landzersplitterung; 1700 bis 1760 Nachlassen des Bevölkerungswachstums bis zu einer Periode der Stabilität; 1760 bis 1800 schnelles Bevölkerungswachstum und verstärkte Zersplitterung des Landes.

Verschiedene Elemente der Familienbeziehungen werden sich in diese Stadien einfügen. Die Untersuchung ist freilich noch nicht weit genug fortgeschritten, um schon ins einzelne gehen zu können. Auch die Stadien selbst müssen noch genauer bezeichnet werden. Als ein Beispiel kann hier die Wahl der Paten angeführt werden, deren Erforschung ein wichtiger Schritt ist, um Verbindungen zwischen Familien oder Haushalten herauszufinden. Am Ende des 16. Jahrhunderts – für diese Zeit liegen die ersten Nachrichten vor – spiegelte die Wahl der Paten die starke Schichtung des sozialen Gefüges wieder. Die Eltern wählten gewöhnlich jemanden aus, der in der sozialen Struktur über ihnen stand, niemals jemanden, der unter ihnen stand. Besser gestellte Dorfbewohner fanden Paten in Nürtingen. So spielte die Herzogin-Witwe eine aktive Rolle als Patin im Dorf. Dieses Verhalten galt bis in die 1630er Jahre und war ein Mittel zur Integration der Dorfbewohner und zur Herstellung vertikal überlappender Verbindungen zwischen Dorfbewohnern und Städtern. Während die Verteilung des Landbesitzes die Unterschiede immer größer machte, institutionalisierte die Patenschaft eine Form der Integration. Meine Hypothese ist, daß es diese Struktur solange gab, wie es große Vermögensunterschiede gab, daß sie möglicherweise aber nicht fortbestehen konnte, als die Schichtung zu differenziert wurde.

In dem Hohenloher Dorf Pfedelbach, mit dem ich mich eine Zeitlang beschäftigt habe, trat bis etwa 1600 dasselbe Muster vertikaler Integration durch Patenschaft auf und verschwand danach langsam. Der Dorfpfarrer z. B., der häufig Pate von Dorfkindern war, wurde Hofprediger und trat nach diesem Wechsel seines Titels und seines Status als Pate für die Minderbemittelten nicht mehr in Erscheinung. Abbé Berthet beschreibt in einer französischen Untersuchung ein Dorf mit den gleichen Merkmalen wie Neckarhausen und Pfedelbach im 16. Jahrhundert, das die gleichen Veränderungen durchmachte, als sich die Klassenunterschiede im beginnenden 17. Jahrhundert verfestigten⁸. Die Patenschaft förderte aber auch die Integration von Stadt und Dorf oder von verschiedenen Dörfern im Marktbereich einer bestimmten Stadt. Solche Verbindungen waren in Neckarhausen zwischen 1650 und 1700, in einer Periode der Erholung, üblich. Ziemlich plötzlich zogen sich die Dorfbewohner dann aber auf sich selbst zurück und wählten nur noch Paten aus dem Dorf.

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts machte die Institution der Patenschaft eine Reihe von Veränderungen durch, die nicht untersucht werden können, bevor die Abstammungsverhältnisse geklärt sind. Es gab mehrere Möglichkeiten: Die Wahl der Paten konnte zu einer Folge von überlappenden Verbindungen mit offenen Enden führen, oder sie konnte bestimmte Gruppen von Familien systematisch miteinander verbinden, oder kleine Gruppen von Verwandten nach außen begrenzen. Die Absichten, die mit der

⁸ Abbé Berthet, Un reactif social: le Parrainage du XVI^e siècle à la Revolution, in: Annales ESC I, 1946, S. 43–50.

Patenschaft verbunden waren, wechselten tatsächlich sehr stark. Ein französischer Ethnologe hat eine Situation beschrieben, in der ein männlicher Nachkomme systematisch von der Erbschaft ausgeschlossen wurde. Dafür wurde er von der Familie politisch unterstützt, entwickelte Unternehmerqualitäten und wurde Pate der Kinder aller seiner Geschwister⁹. Noch ein paar andere Variationen verdienen es genannt zu werden. Nehmen wir ein Gebiet wie die Normandie, wo die Bindungen zwischen Geschwistern in bestimmten Besitzverhältnissen ausgedrückt wurden. Es wurde nämlich sorgfältig auseinandergehalten, was die Ehepartner in die Ehe mitgebracht hatten. Auf jeden Teil blieb den jeweiligen Geschwistern ein starker Rechtsanspruch erhalten. Es scheint, daß die Paten unter solchen Bedingungen unter den Geschwistern eines Elternteils ausgewählt wurden. Wo dagegen Gütergemeinschaft von Mann und Frau stark ausgeprägt war, wurden die Bindungen zwischen Geschwistern weniger betont und häufig Großeltern oder Großonkel und Großtanten als Paten gewählt¹⁰.

Bisher geht aus der Literatur zu diesem Thema hervor, daß Besitz ein wichtiger Bestimmungsfaktor in dieser Art von Beziehungen war. Paten wurden gewählt, um wichtige Beziehungen zu unterstreichen oder um Unterschiede zu betonen, indem bestimmte Beziehungen ausgeschlossen wurden. In Neckarhausen wurden im 18. Jahrhundert oft Verwandte gewählt, die Kriterien der Auswahl sind aber noch nicht klar. Erkennen läßt sich, daß die Einrichtung der Patenschaft im Laufe der Zeit bemerkenswerte Wandlungen durchgemacht hat und daß sie Veränderungen in der Bevölkerung, in der Landwirtschaft, dem Einkommen und der Landverteilung widerspiegelte.

Ebenso wie die Patenschaft wird die Studie eine Reihe anderer Erscheinungen untersuchen, die mit der Familie zusammenhängen, um dauerhafte und von veränderlichen Umweltbedingungen abhängige Faktoren aufzuspüren. In vieler Hinsicht steht freilich eher das *Haus* als die Familie im Zentrum des Interesses. Brunner hat den Vorrang des Hauses z. B. mit dem Argument unterstrichen, daß Vergehen gegen das *Haus* mehr Gewicht hatten als Vergehen gegen die Person¹¹. Die Menschen, die im Haus zusammen wohnten, bildeten vor allem eine Produktions- und Konsumeinheit. Das machte ihre Zusammengehörigkeit aus und unterschied sie von anderen Gruppen dieser Art. Jedes Haus hatte seinen eigenen Status. Der relative Erfolg, der „moralische“ Ruf und das Verhalten seiner verschiedenen Mitglieder spiegelte sich in der Fähigkeit, die Kinder gut zu verheiraten und die notwendigen Beziehungen mit der Außenwelt zu pflegen. Der Haushalt wurde, wie schon angedeutet, durch die Besitzverhältnisse geprägt.

⁹ Mündl. Mitteilung von Claude Karnoouh.

¹⁰ Über diese Erscheinung werden derzeit Untersuchungen durchgeführt.

¹¹ Otto Brunner, Das „ganze Haus“ und die alteuropäische Ökonomik, in: Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, 2. Aufl. Göttingen 1968, S. 103-128; K. S. Kramer, Volksleben im Fürstentum Ansbach. Würzburg 1961, S. 191-237.

Schon die Tatsache, daß es Unterschiede in der Besitzverteilung gab, trug zur Abgrenzung des Haushalts bei¹². Die Patenschaft war nur eine von vielen verschiedenen Möglichkeiten, Beziehungen zwischen Haushalten herzustellen. Es gab eine Fülle weiterer Möglichkeiten, von der ein Teil auf Verwandtschaft beruhte. Die Beziehungen zwischen Haushalten müssen in ihrer Verflochtenheit analysiert werden. Eine der grundsätzlichen Fragen in diesem Zusammenhang ist wohl, inwieweit das Netz sozialer Beziehungen in der vorindustriellen Gesellschaft auf Verwandtschaft oder auf anderen Kriterien beruhte^{12a}. In Gebieten mit Anerbenrecht hat es oft bestenfalls schwache verwandtschaftliche Bindungen zwischen erwachsenen Geschwistern gegeben. In Realteilungsgebieten dagegen bestanden häufig vielseitige, ungebundene Beziehungen zwischen Verwandten. In der Arbeit über Neckarhausen werden wir zu analysieren haben, welcher verschiedenartiger Gebrauch von Verwandtschaftsbeziehungen gemacht werden konnte: Unterstützung in Krisensituationen, Geldleihen, Bildung von Parteien. In welchem Maße Beziehungsgeflechte auf anderen Grundlagen beruhten, auf Nachbarschaft, Statushierarchien, Beruf, Vermögen oder Alter, ist eine offene Frage. Sigrid Khera hat ein modernes Beispiel aus Niederösterreich beschrieben¹³. Dort herrschte Ältestenrecht. Das Ergebnis waren grundlegende Unterschiede zwischen erwachsenen Geschwistern. Einer bekam das ganze Land und den Status des Bauern, die anderen wurden Landarbeiter. Die erwachsenen Geschwister mieden sich, abgesehen von der formellen Verbeugung an der Kirchentür. Die Bauern gingen beim Kartenspiel im Wirtshaus neue Verbindungen untereinander ein. Ihre Geschwister setzten sich nicht zu ihnen an den Stammtisch. Die Situation in Oberschwaben war am Vorabend des Bauernkriegs von 1525 in mancher Hinsicht ähnlich. Anerbenrecht bedeutete, daß die Kinder, die nicht erbten, die wachsende Schicht von Seldnern und Landarbeitern vergrößerten. Die Zimmernchronik behauptet, daß die Revolte eine Bewegung der Bauern war, um die Brüder und Söhne, die Tagelöhner geworden waren, von der Teilhabe an den Gemeindeprivilegien auszuschließen¹⁴.

Im allgemeinen umfaßt die Analyse der Familie zwei Momente: Die Beziehungen innerhalb des Hauses und die Beziehungen des Haushalts oder seiner Angehörigen nach außen. Es muß hier daran erinnert werden, daß der Haushalt keine statische Einheit war. Er durchlief einen Zyklus von der Heirat bis zur Auflösung, wenn die Kinder das

¹² Vgl. Jack Goody, Class and Marriage in Africa and Eurasia, in: American Journal of Sociology, LXXVI, 1971.

^{12a} P. H. Gulliver, Neighbors and Networks. Berkeley 1971.

¹³ Sigrid Khera, An Austrian Peasant Village Under Rural Industrialization, in: Behavior Science Notes, VII, 1972, S. 29-36.

¹⁴ David Sabean, Famille et Tenure paysanne: aux origines de la guerre des paysans en Allemagne (1525), in: Annales ESC, XXVII, 1972, S. 903-922.

Haus verließen und die ältere Generation starb. Die Art des Kreislaufs richtete sich nach dem Vermögen und dem Status des Haushalts. Die Beziehung zwischen Geschwistern dürfte an jedem Punkt des Zyklus erheblich anders gewesen sein¹⁵. Es ist nützlich, die Veränderungen einer Zweierbeziehung im Zeitverlauf zu betrachten: Innerhalb des Hauses Mann - Frau, Vater - Sohn, Vater - Tochter, Mutter - Sohn, Mutter - Tochter, Bruder - Bruder, Schwester - Schwester, Bruder - Schwester. Überdies gab es eine Fülle möglicher Außenbeziehungen, die systematisch betrachtet werden müssen. Wenn z. B. in Neckarhausen ein Mann seine Frau mißhandelte, brachte der Vater der Frau seinen Schwiegersohn vor den Kirchenkonvent. Das führt zu der Frage nach den Rechten über verschiedene Personen und wie sie ausgeübt wurden, zu Problemen der informellen Beilegung von Streitigkeiten und der formalen Definition von Rechten und Verpflichtungen. In manchen Situationen bestand eine wichtige Verbindung zwischen einem Sohn und dem Bruder der Mutter. Das war z. B. in der mittelalterlichen Aristokratie, wo die Primogenitur vorherrschte, eine übliche Beziehung¹⁶. Häufig verließ ein jüngerer Sohn das Haus und ging bei seinem Onkel mütterlicherseits, dem engsten Blutsverwandten, der Vermögen besaß, in Dienst. Er bot loyale Dienste, kam aber für die Nachfolge nicht in Frage. Welche Art Verbindungen für bäuerliche Gemeinschaften mit Realteilung typisch waren, muß noch untersucht werden. Von Paten konnten wichtige Einflüsse auf den Haushalt ausgehen. In Neckarhausen machte ein Pate einer Frau ein Geschenk, das nicht unter der Verfügungsgewalt des Ehemannes stand und löste damit einen Streit über männliche Autorität im Haushalt aus.

Die Beziehung zwischen Vermögen und Haushalt war wichtig und erfordert sorgfältige Beachtung. Im allgemeinen kann man drei bedeutsame Momente in der Entwicklung des Haushaltsvermögens feststellen: die Bildung eines Heiratsfonds, Erbschaften vor dem Tode (Aussteuer, Mitgift) und Erbschaften nach dem Tode¹⁷. Es ist wichtig, die Bedeutung der Mitgift für die Bestimmung des Status der Frau zu beachten. Sie gab der Familie der Frau gewöhnlich einige wichtige fortdauernde Rechte über sie, insbesondere Schutzrechte.

Wenn ein bäuerlicher Haushalt gegründet werden sollte, wurde ein Heiratsfond gebildet, der aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt sein konnte und mit dem verschiedene Bündel von Rechten verbunden sein konnten. In Europa verwaltete

¹⁵ Jack Goody (Hg.), *Development Cycle in Domestic Groups*. Cambridge 1971.

¹⁶ G. Duby, In *Northwestern France: the „Youth“ in Twelfth Century Aristocratic Society*, in: F. L. Cheyette (Hg.), *Lorship and Community in Medieval Europe*. New York, 1968, S. 198-209.

¹⁷ David Sabean, *Notes on Kinship Behavior and Property in Rural Western Europe Before 1800*, Cambridge University Press (in Vorbereitung).

gewöhnlich der Mann das Vermögen, aber auch hier gab es sehr unterschiedliche Rechte der Frau. Heiratsfonds konnten sich auf zweierlei Art voneinander unterscheiden: in der Art des Vermögens und im Grad der Einfügung. Fonds konnten aus Landbesitz, Fahrhabe oder Geld zusammengesetzt sein, und sie konnten - wie in Bayern - vollständig gemeinsamer Besitz, teilweise gemeinsamer Besitz oder vollständig getrennter Besitz sein. Bei Gütergemeinschaft erbten Mann und Frau voneinander, wo aber das Vermögen, das jeder in die Ehe mitbrachte, getrennt gehalten wurde, wie in der Normandie, erbten beide nie voneinander. Das erste System betonte den neuen, in sich geschlossenen Haushalt, während das zweite System Gewicht auf das Geschwisterverhältnis des Ursprungshaushalts legte. Zunächst war die Gütergemeinschaft eine ausschließlich städtische Einrichtung. Als die Bauern aber verstärkt für den Markt produzierten und es den Frauen möglich wurde, eine beträchtliche Mitgift in die Ehe zu bringen, breitete sie sich auch auf dem Lande aus. Es gab nicht viele Gegenden, wo Land zur normalen Mitgift der Frau gehörte.

In Württemberg gab es schon am Ende des 15. Jahrhunderts partielle Gütergemeinschaft¹⁸. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts brachten beide Partner Land und bewegliches Vermögen mit in die Ehe. Zunächst muß untersucht werden, ob es unterschiedliche Verhältnisse zwischen den Vermögensanteilen gab, die vom Mann und von der Frau mitgebracht wurden. Konnte einer der Partner in eine höhere soziale Schicht heiraten, indem er einen größeren Anteil mitbrachte? Die Größe und das Verhältnis der Anteile spielten wahrscheinlich eine wichtige Rolle in den Familienkonflikten. Nach der Heirat war die Verfügung über das Besitztum - Investitionen, Schulden - wichtig. Ein Problem, das kürzlich behandelt worden ist, war die Anpassung der Ausgaben an die Größe des Haushalts. Lutz Berkner hat eine Situation beschrieben, wo die Größe des Haushalts an seine Leistungs- und Fassungskraft angepaßt wurde: mehr Knechte, wenn es weniger Kinder gab, und umgekehrt¹⁹. Čajanovs Untersuchung über russische Bauern beschreibt eine entgegengesetzte Strategie. Der Umfang der Wirtschaftstätigkeit wurde der Größe des Haushalts angepaßt²⁰. In Württemberg, wo das Land aufgesplittert war, Land ge- und verkauft und verpachtet wurde, muß die Wirtschaft des Haushalts im Zeitverlauf betrachtet und das Vermögen des Haushalts an verschiedenen Punkten des Haushaltszyklus analysiert werden.

U. a. berührten Investitionen der Familie auch Statusfragen; denn das Ansehen eines Haushalts war für seinen Erfolg von erheblicher Bedeutung. Wie spiegelte sich dieser Gesichtspunkt in den Ausgaben der Familie, z. B. in der Heiratsstrategie für ihre

¹⁸ R. D. Hase, *Familien- und Erbrecht im württembergischen Landrecht von 1555*. Stuttgart 1968.

¹⁹ Lutz Berkner, *The Stem Family and the Development Cycle of the Peasant Household: an Eighteenth Century Austrian Example*, in: *American Historical Review*, 77 (1972), S. 398-418.

²⁰ A. V. Čajanov, *The Theory of Peasant Economy*. Homewood, Ill. 1966.

Kinder? Die gesamte Entwicklung der bäuerlichen Kultur im 17. und 18. Jahrhundert ist hier von Bedeutung. Inventare, die nach dem Tod aufgenommen wurden, zeigen wachsende Investitionen in Hausrat. Die Ansammlung von beweglicher Habe für Aussteuern spielte eine zunehmende wirtschaftliche Rolle. Besonderes Gewicht wurde dabei auf das Anhäufen von Leinen gelegt. Wenn eine junge Frau heiratete, besaß sie oft viel mehr Leinen als für einen Haushalt nötig war. Der Heiratsfond wurde für jede Heirat eigens festgesetzt. Kinder waren von der Geburt an Teilhaber der Gütergemeinschaft und erhielten Rechte für den Fall, daß ein Elternteil frühzeitig starb. Der überlebende Gatte durfte nur einen Teil der Erbschaft in eine neue Ehe mitnehmen. Die Frage der Besitzverhältnisse in einer Zweitehe muß noch sorgfältig untersucht werden. Es scheint so, als sei der Status einer zweiten Frau oft geringer gewesen als der Status der ersten, besonders wenn sich das Vermögen vermindert hatte. Wahrscheinlich hing Charivari gegen Witwen, die sich wiederverheirateten, mit Konflikten über die Besitzrechte von Kindern zusammen.

Schließlich brachte das Eherecht Außenstehende – Verwandte und Amtsträger – in direkten Kontakt mit dem Haushalt. Eine Frau oder ein Kind hatte immer einen Vormund, wenn Inventare gemacht oder in irgendeiner Form über Eigentum verfügt wurde.

Der zweite kritische Moment im Entwicklungsgang des Haushaltsvermögens betraf Erbschaften vor dem Tode in Form von Mitgiften, Aussteuern und Geschenken. Der Besitz der Familie begann auseinanderzufallen, bevor die Eltern starben oder den Hof übergaben. Der französische Rechtshistoriker Yver hat eine ganze Struktur um diesen Vorgang aufgebaut, um die verschiedenen Wohnrechte in Frankreich zu beschreiben²¹. Die Struktur beruht auf dem Gegensatz zweier Elemente – *rapport forcé* und Ausschluß eines abgefundenen Kindes. Das erste betont die Gleichheit der Kinder und entspricht dem Verfahren in Württemberg. Es schränkte die Befugnis der Eltern ein, zwischen den Kindern zu wählen und muß daraufhin untersucht werden, welche Rolle es für die Entstehung von Konflikten zwischen Eltern und Kindern spielte. Der Zeitpunkt, an dem die Aussteuer gegeben wurde, bestimmte in starkem Maße das Heiratsalter der Kinder. Ein besonderes Problem ist in diesem Zusammenhang die Zunahme illegitimer Beziehungen nach 1760; denn viele Paare bekamen ihr erstes Kind vor der Heirat. Spielen bei dieser Erscheinung Veränderungen bei den Erbschaften vor dem Tode eine Rolle?

Das dritte wichtige Ereignis in der Vermögensentwicklung war die endgültige Verteilung des Besitzes, die Erbschaft nach dem Tode. Es gab verschiedene erbrechtliche Gewohnheiten auf einer Skala, die von der Vererbung an einen einzelnen Sohn bis zur vollständigen Gleichheit aller Kinder reichte. In Württemberg gab es beides, obwohl

²¹ J. Yver, *Egalité entre héritiers et exclusion des enfants dotés*. Paris 1966.

die gesetzlichen Regelungen für das ganze Land einheitlich waren. Neckarhausen lag im Realteilungsgebiet. Die Auswirkung der Realteilung auf den Haushaltszyklus und die Art der Familienbeziehungen ist deshalb eines der Hauptthemen der Untersuchung. Die Kameralisten haben Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts gemeint, daß die Realteilung im Zentrum von Altwürttemberg zu einer wesentlich „gesünderen“ Bevölkerungssituation als in den Anerbengebieten z. B. Oberschwabens führe. In Altwürttemberg arbeiteten die Bauern härter und seien unabhängiger. Die Bevölkerung sei dichter und wachse schneller. Demnach muß besonders beachtet werden, wie sich die Realteilung auf das Heiratsalter und auf den Anteil der Gesamtbevölkerung, der heiratete, auswirkte. Daß Frauen oft Land erben, mußte das Heiratsalter der Frauen und damit den wichtigsten Faktor der Fertilität beeinflussen haben. Diese Tatsache kann auch eine Rolle für den Status und die Freiheit der Frauen in der Familie gespielt haben.

Die Untersuchung über Neckarhausen wird eine systematische Analyse dieser Punkte enthalten und dabei Unterschiede des Vermögens, der gesellschaftlichen Stellung und des Berufs berücksichtigen. Selbst wenn man nur die Zweierbeziehung Ehemann – Ehefrau betrachtet, kann man die Stufen der Besitzintegration, die Veränderung von Rollen in der Familie und den Wandel der Beziehungen zwischen den beiden Eheleuten verfolgen. Ein Gegenbeispiel zu Württemberg wäre die ländliche Umgebung von Nivers, in der die *société domestique* in manchen Gebieten vorherrschte²². Es handelte sich dabei um eine Gemeinschaft von Teilhabern, zu denen ein frisch verheiratetes Ehepaar, die Eltern eines der Ehepartner und die Geschwister gehörten. Wer in die Gruppe hineinheiratete, mußte eine Mitgift als Entgelt für die Teilhabe am Betrieb mitbringen, die ihm Nutzungs-, aber keine Eigentumsrechte verschaffte. Da der Ehepartner aus der *société* keinen Anteil mitbrachte, wurde das Vermögen der Ehepartner nicht zusammengelegt. Wenn der Ehepartner aus der *société* starb und das Paar keine Kinder gehabt hatte, mußte der zurückgebliebene Gatte die *société* verlassen. Den Anteil, den er beigesteuert hatte, nahm er wieder mit. Eine Frau hatte keine Ansprüche auf das Eigentum ihres Mannes. Wenn sie starb, fiel ihre Mitgift ihren Erben zu. In diesem System vollzog sich in der Ehe eine fortschreitende Integration des Eigentums. Ein junges Mädchen, das in eine *société* hineinheiratete, trennte sich gewöhnlich völlig von ihrer Familie und trat in eine neue Umwelt ein, in der andere Erwachsene Autorität über sie hatten. Die Verbindung mit ihrer Familie riß freilich nicht völlig ab, zumal die Familie Interesse an dem Vermögen behielt, das sie mitnahm. Dennoch wurde ihr Status gerade dadurch gesichert, daß sie eine Mitgift beisteuerte. Zuerst hatte sie die Stellung einer jungen Frau, die der Autorität ihrer Schwiegermutter und wahrscheinlich ihrer Schwägerinnen unterstand. Nach der Geburt eines Kindes

²² J. L. Gay, *Les effets pecuniaires au mariage en Nivernais du XIV^e au XVII^e siècle*. Paris 1953.

änderte sich ihr Status. Sie war jetzt Mutter mit höherer Verantwortung innerhalb der Familie. Die Geburt eines Kindes bezeichnete den Wechsel von Generationen und sicherte der Frau das Recht, lebenslang von der Gemeinschaft unterhalten zu werden. Gleichzeitig verringerten sich die latenten Rechte ihrer eigenen Verwandten an ihrem Eigentum. Je mehr Kinder sie gebar und je mehr davon überlebten und erbberechtigt waren, um so integrierter und gesicherter wurde ihre Stellung. Als ältere Frau schließlich besaß sie Verfügungsgewalt über einen Teil des Betriebes und traf Vorkehrungen, daß ihr Anteil als Mitgift für ihre Kinder verwendet wurde.

In Neckarhausen war ein ganz anderes System üblich. Denn durch die Gütergemeinschaft wurde die Eigenständigkeit des neuen Haushalts von Anfang an unterstrichen. Eheverträge wurden allerdings erst nach der Heirat abgeschlossen, oder sogar erst, wenn die Frau schwanger war. Die Mitgift bestimmte die Stellung der Frau in Neckarhausen ebenso mit wie im Nivernais. Die Untersuchung von Größe und Art der Aussteuer und des Verhältnisses zwischen Aussteuer und dem Anteil des Mannes kann der erste Schritt sein, um etwas über Veränderungen der Stellung der Frau in der Familie zu erfahren. Von besonderem Interesse sind hier Auseinandersetzungen zwischen Eheleuten. Begründeten Aussteuern irgendwelche Interessen außenstehender Verwandter, auf Seiten der Frau zu intervenieren? Wenn der Status der zweiten Frau sich von dem der ersten völlig unterschied, wird die Aussteuer dabei wahrscheinlich auch von Bedeutung gewesen sein. Wie wirkte es sich auf den Haushalt aus, wenn Kinder aus Ehen mit verschiedenem gesellschaftlichen Status zusammenlebten?

Auch die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern müssen nach Vermögen und Beruf differenziert untersucht werden. In welchem Alter verließen die Kinder das Haus? Oft verbrachten sie einen Teil ihres Lebens als Dienstboten, Knechte oder Mägde. Wie groß war der Anteil der Kinder, die einen Teil ihres Lebens in fremden Haushalten verbrachten, und welche Bedeutung hatte das für den Akkulturationsprozeß und die Außenbeziehungen des Dorfes? Welche Art Kontrolle übten Eltern über ihre erwachsenen Kinder aus?

Zum Schluß muß ein Wort über die umfassendere Gesellschaft gesagt werden. So wie die Familie teils in sich geschlossen und teils offen zum Dorf hin war, so war das Dorf in mancher Hinsicht autark und zugleich in seine Umwelt eingefügt. Was langfristig im größeren wirtschaftlichen und politischen System geschah, hatte unmittelbare und mittelbare Auswirkungen auf die Familie. Daß es während einer langen Zeit in Neckarhausen Realteilung gegeben hat, hängt mit Veränderungen im Landbau, in den Marktbeziehungen und in der Verfügbarkeit über nicht agrarische Arbeitsmöglichkeiten für die Dorfbevölkerung zusammen. Eine Strukturgeschichte der Familie bezieht ständig eine Analyse des Zusammenspiels zwischen ökologischen Faktoren, ländlichen Institutionen und wirtschaftlichen und politischen Veränderungen in der Außenwelt mit ein.

David Levine (Cambridge)

Proletarianization, Economic Opportunity and Population Growth

The employment of proletarianized labour is of critical importance in understanding the demographic implications of rural industrialization. Economic change undermined the influence of traditional social controls which had maintained a demographic equilibrium in the pre-industrial period. In response to the high levels of underemployment that had characterized the relatively stagnant pre-industrial economy peasants and artisans had adopted a prudent approach to marriage. Older brides were often preferred because they had a shorter child-bearing period and because their experience in farmwork and domestic activity were economic assets of some importance. Insofar as economic independence was a necessary pre-condition to marriage the age at marriage was kept high because of the inelastic demand for labour. Members of the younger generation were expected to wait until their fathers' retirement or death before they assumed control over the family farm or workshop. Thus, there was a homeostatic balance, a demographic equilibrium, in which one generation replaced its predecessor.

Whereas a late age at marriage and restriction of fertility within marriage had previously been effective methods of maintaining an optimum population size, the transformation of peasants and artisans into agricultural and industrial proletarians resulted in the estrangement of growing sections of the population from these controls. The social dislocation accompanying proletarianization occasioned a fall in the age at marriage in two ways: traditional controls were weakened and those groups who married early became proportionately more important while late-marrying groups became less important. In addition to extending the years of child-bearing, a fall in the age at marriage shortened the interval between generations so that more children were born per unit of time. In this way a declining age at marriage produced a significant increase in the birth rate even in the absence of any change in fertility. It should be stressed however that proletarianization did not necessarily lead to a fall in the age at marriage, it only removed the disincentive to early marriage. The critical factor which led to earlier and more frequent marriage was the opportunity for employment offered by proto-industrial activity and capitalist farming. Labourers